

TU Dresden

Dresden, den 12.07.2005

Philosophische Fakultät

Protokollant: J.Wendt

Institut f. Philosophie/ Institut f. Soziologie

HS: Die Natur des Menschen-heute. Anthropologische

Grundfragen in der Gegenwartsdiskussion.

Dozenten: Prof. Dr. Rehberg/Prof. Dr. Rentsch/ Dr. Fischer

Referenten: Herr Hoika, Herr Grenz, Herr Eisewicht, Herr Müller, Herr Schuster, Frau Geburek

Thema: Automaten und Medien

Grundlagenliteratur:

Anders, G: Die Antiquiertheit des Menschen, Bd. 1: Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution, München 2002.

Rieger, S.: Kybernetische Anthropologie. Eine Geschichte der Virtualität, Frankfurt a.M. 2004.

I. Allgemeine Erklärungen zum Technikbegriff bei Anders und Gehlen

Der Technikbegriff wurde im soziologischen Sinne und zur weiterführenden Darstellung definiert. Demnach sei Technik eine Form sozialen Handelns, in der durch den Einbau von Sachen in menschliche Handlungsketten eine bestimmte Handlungsform im Vergleich zu anderen hervorgehoben, verstärkt, auf Dauer sozial institutionalisiert und fixiert werde. Im Vergleich zu der Definition *Max Webers* zeichne sich diese insbesondere durch den dezidierten Einbau des sachlichen Objekts in die menschliche Handlungskette aus. *Günther Anders* sehe dieses Objekt, was zwischen die Handlungsebene geschaltet ist, als prinzipiell schuldig. Er übertrug den Mensch- Tier-Vergleich auf einen Mensch-Maschine-Vergleich und kam zu der Feststellung, dass der Mensch gegenüber der Maschine auf Grund einer physischen Überlegenheit eine gewisse Scham empfindet (*prometheische Scham*). Indem der Mensch etwas schafft, was hinsichtlich gewisser Aspekte besser ist als er selbst, schämt er sich dieser Dingwelt gegenüber. Es wurde außerdem auf die besondere Behandlung der Atombombe in *Anders'* Werk verwiesen, die insofern ein Sonderfall darstelle, da ihr Zerstörungspotential die Möglichkeit einer gänzlichen (Selbst-)Auslöschung des Menschen beinhaltet. Somit sei der Mensch das erste Lebewesen, das sich selbst (durch die Technik) abschaffen kann. Hingegen bezeichnete *Arnold Gehlen* die Technik prinzipiell verantwortungsfrei und an sich schuldunfähig¹. Vielmehr sei Technik ein fester Bestandteil des "Menschseins", welches so alt sei, wie der Mensch selbst, ein menschliches Merkmal, was den Mensch so geschaffen hat, wie er heute ist und

¹ Vgl. Gehlen, A.: Die Seele im technischen Zeitalter: Sozialpsychologische Probleme in der industriellen Gesellschaft, Hamburg 1957.

welches ihn als Menschen ausmacht. *Gehlen* bezweifelte zudem, dass die Technik die Natur zum Vorbild habe, sondern prinzipiell anders sei. Bei der Konstruktion einer Maschine sei ein eindeutiger und zwangsläufiger Effekt im Mittelpunkt, die eine Struktur von zureichenden Teilen zu einer Gesamtstruktur verbinde. Insofern finde sich die Maschine bereits in den primitivsten Kulturen ("Tierfangmaschinen"). Fest stehe zumindest, dass die Maschine als Dingkonstitution einen gewissen intellektuellen Reiz auf die Kulturen ausübe. Die Maschine könne man nach dreierlei Gesichtspunkten klassifizieren: *Organverstärkertechnik* (z.B. Mikroskop, Telefon), *Organentlastungstechnik* (z.B. Fahrzeuge) sowie die *Organersatztechnik* (z.B. Prothese). Zur Ausnutzung der Materialdifferenzen komme es zur Weiterentwicklung der Techniksysteme mit einer grundlegenden Tendenz von organischen zu anorganischen Anwendungen (Bsp. Energienutzung). Nicht zuletzt kam auch *Gehlen's* Position zur Technikangst zur Sprache, die für *Gehlen* in erster Linie ein speziell europäisches Phänomen sei. Drei maßgebliche Gründe für die Technikangst wurden hervorgehoben: das rasante Tempo der Technikentwicklung, die sozialen Folgen dieses Tempos und zuletzt die Verwischung von Natur und Kultur. Allerdings könne die Angst nicht bestehen, da dieses Tempo im Laufe der Zeit abnehme, sich damit auch die sozialen Folgen relativieren müssten und eine Angst vor der Verwischung könne grundsätzlich nicht bestehen, da der Mensch eben jenes Mischwesen aus Natur und Technik sei. Die Angst sei das, dass die Menschen sich in ihren stählernen und elektrischen Räumen der Technik mit fürchterlicher Natürlichkeit bewegen. Letztlich wurde noch kurz erwähnt, was nach *Gehlen's* Auffassung Technik nicht mehr sei. Es sei keine angewandte Naturwissenschaft mehr, sondern die Apparatur der Naturwissenschaftler definiere die Probleme - die Problemstellung heute sei die Schaffung von verbesserten Apparaturen.

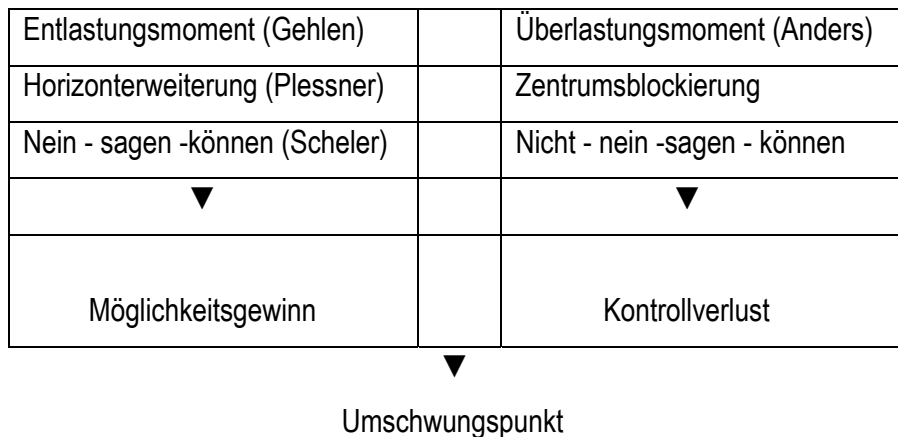
II. Modellentwicklung

Die Referenten haben zudem ein anschauliches Modell vorgestellt, wie man mittels philosophischer Anthropologie die Technik beobachten könne. Zu Grunde liegend seien drei große Probleme der Technikentwicklung:

1. das Zerstörungspotential des Menschen,
2. der Identitätsverlust (Arbeits-, Sprach-, Solidaritätsverlust) und
3. die Zukunftsangst ("Angst vor der exzentrischen Maschine").

Wichtig bezüglich des Themas ist hierbei vor allem eine Analyse der Ursachen. Einerseits habe man ein Entlastungsmoment zur Kompensation von Mängel (*Gehlen*) in der Ausdifferenzierung einer Funktionsspezifika, andererseits das Überlastungsmoment (*Anders*) aus dem letztlich ein Zwang zur Innovation erfolge. Der Horizonterweiterung durch Technikanwendungen (*Plessner*) stehe eine Zentrumsblockierung gegenüber, in dem die Maschine selbst diesen Horizont einschränkt (*Anders*).

Einerseits existiere ein "Nein-sagen-können" (*Scheler*), andererseits ein "Nicht-nein-sagen-können" aus dem Zwang und der unabsehbaren Reaktionskette heraus (*Anders*). Man sehe also auf der einen Seite einen Möglichkeitsgewinn (Ph.A.), auf der anderen einen Kontrollverlust (*Anders*). In der (bildlichen) Mitte siedelt sich ein Umschwungspunkt an, in der sich diese beiden Momente überschneiden und umschwingen können.



Dramatisierend hätte die Entwicklung quasi zur Folge, dass das Subjekt durch den Evolutionsprozess aus der Geschichte getilgt wird (die auch in Gehlens Andeutung von der Entwicklung vom organischen zum anorganischen ansatzweise impliziert sei).

In der Gesamtentwicklung betrachtet, bedeute dies letztlich, dass durch die Kompensation einer Mangelhaftigkeit sich die Diskrepanz zwischen der Technik und dem Menschen vergrößere. Sobald nun die Überlastungsmomente eine Dominanz erlangen (→Umschwungspunkt, Verlust des Verstehens der Funktionsweise) komme es zur Subjektwerdung des Objekts. Durch den Zwang der Weiterentwicklung vertieft sich zusätzlich diese Kluft, die dann in *Anders'* Entfremdung und Antiquiertheit des Menschen münden müsse (sozusagen eine selbstverschuldete Unmündigkeit).

Die Referenten versuchten modellhaft die Technik nach sinnvollen (sozialen) Charakteristika einzuteilen.

1. Technik als Mittel der Gestaltung (Maschine): Das Subjekt nutzt das Objekt, um ein konstruktives Ziel zu erreichen (**S** → **O**).
2. Technik zur Kommunikation (Medien): Zwei Subjekte kommunizieren über ein Objekt (**S** ↔ **O** ↔ **S**).
3. Technik zur Selbstentlastung (Prothese): Das Subjekt entlastet sich selbst mittels einem Objekt (**S** ↔ **O**).

Das folgende Gedankenexperiment ergibt sich aus der Umkehrung der formulierten Überlegungen. Kehre man nämlich die Subjekt-Objektbeziehungen um [der Entwicklung der Technik folgend], so ergeben sich nach der gewählten Klassifikation folgende Beziehungen:

1. Nutzt ein Objekt das Subjekt hinsichtlich eines Zieles zur Gestaltung, entspräche dies einem Automaten ($O \rightarrow S$).
2. Die Kommunikation zwischen zwei Objekten über ein Subjekt fände man bei den maschinellen Medien ($O \leftrightarrow S \leftrightarrow O$).
3. Und zuletzt existiere auch die letztere umgekehrte Beziehung indem die Entlastung eines Objekts durch ein Subjekt erfolgt (z.B. Drucker) ($O \leftrightarrow S$).

III. [Phänomene]:

Im Phänomen-Teil wurde vorab noch einmal der Schwerpunkt auf die soziale Wirkungsweise der Maschine gelegt, die [je nach Sichtweise] Entlastung oder Überlastung bringe. Das entscheidende Gefahrenpotential gehe allerdings von den Automaten aus. Die These der Referenten war, dass jede Form von Technik potentiell zwischen diesen zwei polaren Formen hin- und herschwingen kann, also entweder ist sie Maschine (Entlastung) oder Automat (Vereinnahmung). Was sind in diesem Zusammenhang aber Maschine und Automat? Die Maschine stellt die Realisierung von Aufnahme und Umwandlung einer Antriebsenergie dar, die zwangsläufig vom Menschen ausgehe. Der Automat hingegen ist selbsttätig und von der menschlichen Antriebsenergie entkoppelt. Dieses Verselbstständigspotential sei auch der Ansatzpunkt bei *Anders*, wenn er Techniken als Subjekte unserer modernen Zeit bezeichnet, die den Menschen antiquiert.

Damit habe der Mensch im Bezug zum Phänomen Maschine eine Sonderstellung: zum einen das Zwangsmoment, sich selbst setzen zu müssen (*Plessner*) und zum anderen das Möglichkeitsmoment, Grenzen zu realisieren und zu überschreiten [auch *Plessner*]. Beispiele: Die Prothese als Möglichkeitsmoment zeigt dem Menschen die Überzeugungsleistung der Maschine, indem sich das Subjekt im Gegensatz zum Tier selbst neu setzen kann (z.B. in die Welt der Gehenden). Der Mensch bleibt damit Protagonist [Subjekt]. Die Dualität zwischen Reproduktion/Produktion und Darstellungsmoment im Konzept der exzentrischen Positionalität war ein weiteres Beispiel für die Anwendbarkeit des Modells.

Hinsichtlich der Automaten als Steigerungsmoment wählten die Referenten das Beispiel der Glücksspielautomaten. Die Faszination von Glücksspielautomaten bezogen auf das Modell sei Beispiel für solch ein Übergangsmoment (Umschwungspunkt), wobei die Technik langfristig zum Protagonisten werde. Im Vergleich zum Tier habe der Mensch ein fundamentales Einsamkeitsrisiko zu bewältigen. Das Spiel könne vorerst eine Ersatzbefriedigung sein, dann aber zu einer vollkommenen sozialen

Vereinnahmung führen. Auch in Bezug auf die biologische Regeneration sei im Gegensatz zum Tier eine Übersteigerung möglich, da der Mensch sich ablenken könne und zur Orgiastik fähig sei. Später wurde ergänzt, dass der Glücksspielautomat durch das Interaktionsspiel via Internet den Automaten wieder zum Medium werden lassen kann.

IV. Das Phänomen der Medien:

Basierend auf *Riegers* Werk wurde eine Definition von kybernetischer Anthropologie und ihrer Bedeutung für die Medien formuliert. Die Kybernetik beinhalte die Beschreibung selbstregulierender Systeme [z.B.] unter Einbezug des Prinzips eines Thermostaten. Sie umfasst auch die Beschreibung von Mechanismen der Rückbezüglichkeit und der Selbstverhaltung.

[zu Rieger vgl. das Protokoll von Frau Reichel].

Der Aspekt der Virtualität habe hinsichtlich des Medienphänomens eine besondere Bedeutung, denn auch die Selbstreferenz beruhe auf Bildern². Beispiel: Um die Hand zu erheben muss vorher bereits das Bild der gehobenen Hand bereits vorhanden sein. Der Wille die Handlung auszuführen ist notwendigerweise von der Handlung zeitlich separiert, weshalb ihm ein virtueller Charakter zuteil wird. [vgl. demgegenüber das bereits diskutierte Libet-Experiment und die Position der Hirnforschung] Damit werde *Riegers* Medientheorie teilweise auch zur Handlungstheorie.

Kybernetische Systeme bringen ein Paradox mit sich: einerseits Freiheit und Selbstständigkeit, andererseits befindet sich diese durch klare Grenzen innerhalb der Regelmäßigkeit des Systems. Kybernetische Prozesse in der Wahrnehmung, wie z.B. der Stroop-Effekt, die uns die Wahrnehmung an sich erst ermöglichen, wären beispielsweise auch akustische Symbole: die Sprachwahrnehmung erfolge erst über eine Decodierung von Bildern hinsichtlich ihrer Zuordnung durch Ähnlichkeit und durch die Erwartung an die Sequenz (symbolische Strukturierung der Wahrnehmung). Jede Form des sich Verhaltens erfolge demzufolge nach Maßgabe der Fantasie³. *Rieger* nahm auch Stellung zu der Geschichte der Medien, wobei besonders wichtig sei, dass stets das menschliche Auge das Bezugssystem ist. Eine interessante Frage war hierbei, ob die Medien tatsächlich Kompensator für kommunikative Bedürfnisse sind. Der Sehapparat als selbstreguliertes und selbstregulierendes System macht optische Täuschungen möglich (z.B. stärkere Wahrnehmung von Konturen, Wahrnehmung von bewegten Bildern als Film). Zuletzt kam noch *Riegers* Kritik an den Medien[-wissenschaften] zur

² Vgl. Wehler, H.-U.: "Der Entwurfcharakter des Menschen - aber auch der von Tieren und Maschinen - braucht scheinbar systemnotwendig Medien des Entwurfs."

³ Rieger, S.: "Die Vollzugsweise menschlichen Seins ist der Entwurf, das Virtuelle wird zur Modalität und die Fantasie zur alles steuernden Instanz. Betrachtet man nun das Denken als eine Theorie der kinematografischen Projektionen und der Kinematografie wird bildlich gesprochen deutlich, wie einflussreich die Projektionen der Medienwelt direkt in unsere Fantasie sind und wie wichtig sie sein können trotz all unserer erlernten Medienkompetenz." Vgl. auch: Cassirer, E.: *Wesen und Wirken des Symbolbegriffs*, Darmstadt 1983.

Sprache⁴, die zu einer Ersetzung des Menschen führen könne. Es wurde auch eine beispielhafte Differenzierung der Medienbetrachtung, Fernsehen auf der einen (Automat), Internet-Chat auf der anderen Seite(Maschine), angesprochen.

In *Anders'* Kritik am Fernsehen durch die Gegenüberstellung von Erfahrbarkeit und Kontrollverlust kam er zu dem Schluss, dass die Erfahrung nur vorgetäuscht werde. Kritikwürdig ist zudem das Phänomen der Ein[seitigkeit] des Fernsehens: das Fernsehen entzieht sich einer beidseitigen kommunikativen Einflussnahme und führe damit zu einer Auslieferung des menschlichen Geistes, was die Abstumpfung der Fantasie zur Folge hätte. Im Gegensatz dazu gebe es im Internetchat beispielsweise nicht diesen Kontrollverlust und auch keine Einschränkung der Fantasie.

V. Kritikpunkte

Ausgehend von *Gehlens* Annahme, dass der Mensch ohne Technik nicht überlebensfähig sei, [könnte] es von Bedeutung sein, diese Voraussetzung genauer zu betrachten, wie es *Heinrich Popitz* getan hat. Tatsächlich könne demnach diese Annahme nicht einhellig befürwortet werden, wenn man sich die Geschichte des Homo erectus und die physischen Konstitution des Menschen betrachte. Warum ist der Mensch denn dann nicht früher ausgestorben? Aus diesem Gesichtspunkt müssen *Gehlens* drei Artefakte des Mängelwesens neu bedacht werden. Der Organersatz sei ein ungünstiger Begriff, da er dazu verleite, Organe zu erfinden, die der Mensch nicht habe, und diese zu ersetzen(z.B. beim Ultraschall). Ein Vorschlag sei, sich auf Organe zu beschränken, die der Mensch bereits hat, ohne welche hinzu zu erfinden. Das Argument der Entlastung sei auch nicht schlüssig, da mit der Anwendung der Technik - besonders in der frühen Zeit - oftmals vielmehr eine Belastung entstanden sei (z.B. Stoßspeer-> höhere Belastung der Hand-Auge-Koordination). Die Organverstärkung wiederum bliebe zum größten Teil auf die Hand beschränkt, obwohl die am besten ausgebildet sei, warum also sollte dieses Organ verstärkt werden? Eine These lautete, dass die Technik nicht Organmangel ausgleicht, sondern die Organaneignung ausnutzt. Nur durch die Existenz der Hand konnte eine Weiterentwicklung stattfinden, die eine Ausbildung von Werkzeugen zur Ausnutzung von Materialdifferenzen erst ermöglichte. Die These läuft damit darauf hinaus, dass nur durch die physischen Mängel in Verbindung mit der Problemkonfrontation die heutige Körper- und auch Geistausbildung stattfinden konnte. Damit stelle die Technik einen festen Bestandteil des "Menschseins" dar, da sich der Mensch ohne die Technik nie hätte so weit entwickeln können.

⁴ "Weil jene Einheitsfront sich formiert, die den Menschen zum Ruhm seiner Effizienz um sein Bewußtsein bringt, so ist es denn auch kein Wunder, wenn vor dem Hintergrund anthropologischer Nachrichtenkompetenz erstens der Mensch durch den gezielten Kontrollentzug immer weiter optimiert und technische Apparate in die Nähe solcher Prozesse gestellt werden."

VI. Diskussionsschwerpunkte

- *Zum Umschwungspunkt in dem Modell:* Dieser Übergang von Entlastung zu Vereinnahmung kann im philosophischen Sinne als Freiheitsperspektive oder Gestaltungsperspektive bezeichnet werden, wobei sich im Medium dieser, der Fluch oder Segen der Entwicklungen ansiedelt. Die Perhorreszierung der Phänomene könne vor allem auf die Überforderung der Menschen durch die Entwicklungen zurückgeführt werden. Es werde viel zu wenig der Aspekt der vielschichtigen Wahlfreiheit in den Analysen beachtet, dass nämlich beispielsweise die Medien auch gemeinsam verwendet und die Neuerungen eben nicht flächendeckend betrachtet werden können.

- *Dramatisierung der Medien:* Diesbezüglich wurde angemerkt, dass die philosophische Anthropologie gegenüber der gesamten Mediendramatisierung in den Medienwissenschaften ein verdienstvolles Korrektiv sei, insofern sie die Phänomene und die dauernde Dramatisierung der neuen Medien entdramatisieren kann. Die gesamten neuen Medien, wie der Rundfunk, das Fernsehen, das Internet etc., stellen sich immer dann dramatisch dar, wenn sie vor dem Hintergrund der mündlichen Kommunikation verglichen werden, weil sie eine sinnlich vernehmbare, symmetrische oder asymmetrische Kommunikation *unter Fernen* ist, eine Wiederherstellung oder Bewahrung lebensweltlicher Momente unter Abwesenden. Wenn man als Vergleichspunkt aber die Schriftkultur wählt, stellen sich die neuen Medien überhaupt nicht dramatisch dar, denn das war die Schriftkultur bereits mit ihrer Abstraktion, die Fernste unter unanschaulichen Bedingungen miteinander verbunden hat. Es ist also immer abhängig vom Vergleichsstandpunkt. Einen weiteren Kritikpunkt gab es bezüglich der Entwurfspraxis: strukturell sei die Aussage "Reisen im Fernsehen sehen, aber diese selbst nicht machen" ähnlich, wie wenn man kritisiere, dass man die Odyssee oder den Exodus lese, diese aber nicht mache. Es ist eben ein Urbestand der abendländischen Überlieferung, dass dies gelesen und sich vorgestellt werde. Eine Ausbesserung der Darstellungsmöglichkeiten sei schlichtweg Bestandteil der menschlichen, kulturellen Freiheitsgeschichte und garantiere damit auch eine gewisse Neutralität dieser Entwicklungen. Wenn man heute auf das Paradigma des Posthumanismus oder des Cyborgismus zurückblickt, bleibt dort ebenso die Bezugsbasis der menschlichen Alltagserfahrung erhalten, auch wenn also Teile des menschlichen Körpers ersetzt werden, müssen wir in diesem Freiheitsspielraum damit genauso umgehen, wie mit anderen Neuerungen früher. Offenbar ist die Angst vor dem Neuen ein Urphänomen, wahrscheinlich begründet im Selbsterhaltungstrieb und in der Todesangst des Menschen.

- Ein anderer Diskussionspunkt betraf auch eine These der Referenten, welche ausgehend von einem Entwurf *Norbert Wieners* die Frage aufwarf, ob man die binäre Codierung vielleicht mit dem Schriftbild vergleichen könne, insofern das Bezugssystem der digitalen Medien nur in der zeitlichen Gegenwart ein unlogisches ist, welches sich in ferner Zukunft in Form einer Einübung relativieren könnte. Diese These

wurde hinsichtlich der Entwicklungsgeschichte der Medien bestritten. Der binäre Code als Grundlage der digitalen Medien spielt für die Mediennutzung keine Rolle, deshalb muss niemand (außer den Experten) tatsächlich die digitale Codierung lernen, so wie einst in der Schriftkultur das Lernen des Alphabets. Die neuen Medien seien vielmehr eine Reprimitivisierung der Schrift, wie beispielsweise das Telefon. Man könne radikalisiert fast sagen, dass die neuen Medien quasi eine *Biblia pauperum* der heutigen Massenkultur seien, um die Informationen einer breiten Öffentlichkeit unkompliziert zugänglich zu machen.

- *Zeitgeist*: *Anders'* Technikkritik darf nicht ohne Berücksichtigung des Zeitgeistes betrachtet werden, der Technikfaszination der 40er und 50er Jahre, in der die Idee der selbstregulierenden Maschine äußerst virulent gewesen ist. Dies führe eben auch zu der besonderen Behandlung der Atombombe auf Grund ihrer Aktualität als ein aus sich selbst herausnehmendes Reaktionssystem. Ein anderes Beispiel für die zeitliche Virulenz der Hoffnungen und Befürchtungen hinsichtlich der Technikentwicklung war die KI-Forschung, welche heute erheblich entdramatisiert ist, weil kaum Elemente der menschlich spezifischen realisierbar sind (insbesondere die sinnliche Rückbezüglichkeit zu sich selbst und die Verknüpfbarkeit in ihrer Vielschichtigkeit von Informationen, wie die Sprachverknüpfung, Emotionsverknüpfung oder die situative Verankerung der Information, fehlt der KI weitestgehend). Man ist zwar in der Lage diese teilweise zu simulieren, aber eine sensitive Erregungsrealität, wenn solche Verknüpfungen erlebt, wieder aktualisiert oder abgespeichert werden, existiert nicht.

- *Doppelvergleich*: Herausgehoben wurde zudem noch einmal die Wichtigkeit der Differenzpunkte im Doppelvergleich für die philosophische Anthropologie, Tier-Mensch-Vergleich auf der einen, Maschine-Mensch-Vergleich auf der anderen Seite, denn der Tier-Mensch-Vergleich bleibt ja konstitutiv bestehen. Bezüglich der Scham beispielsweise, gibt es auch eine Scham gegenüber dem Tier hinsichtlich gewisser Perfektionsmomente. Diese Scham entfaltet sich immer im Moment einer konstitutiven Überlegenheit - beispielsweise die instinktgesteuerte Entscheidungssicherheit des Tieres einerseits, die Überlebensfähigkeit, Unermüdlichkeit und Schnelligkeit der Maschine andererseits.

- *Der Aspekt der Entlastung*: Der Entlastungsaspekt in der Konstellationstheorie von *Gehlen* wird durch *Popitz* nur entdramatisiert und steht gar nicht im Widerspruch zu *Gehlen*. Denn gerade die Ausbildung der Hand-Auge-Gehirn Koordination sei genau Entlastung, sodass die zu erbringende Leistung maßgeblich durch das Gehirn vollzogen werde und damit der Körper entlastet werde. Gerade die Entlastung bei schwerer Arbeit ist zweifellos eine technische Errungenschaft.

- *Wie könnte man mittels dem vorgestellten Modell das Spielzeug einordnen?* Das Spielzeug hat keine konkrete Werkzeugfunktion, aber eindeutig führt das Objekt das Subjekt ohne dass sich das Subjekt mittels Objekt selbst entlastet. Es stellt damit einen Sonderfall dar. Das Spielzeug gestaltet sich sozusagen als eingeschobener Mittler der Dingwelten und kann dann seine Suggestionskraft durch

einen Raffinationsprozess entfalten. Die Überlegung, das Spielzeug hätte biologische Regenerationszwecke, steht außer Frage, denn das Spiel ist anstrengend. Objekte werden bei Kindern vielmehr in einem interaktiven Umgang mit dem Ding zuerst als Subjekte wahrgenommen [G.H. Mead]. Durch diesen Kommunikationskontakt bekommt das Kind erst in diesem Sinne mehr Welterfahrung, Freiheitserfahrung, Rollenerfahrung, Verbindungserfahrung etc.